

Basel Land

Rückblick auf die Jugendfestwoche

Birsfelden, am. Die Besucher der Generalversammlung des Vereins für die Schulfelder erlebten in der Aula des Sternfeldschulhauses eine lustige Filmpremierre. Aus dem hundertfältigen Geschehen während der Jugendfestwoche 1979 hat Guido Roppel eine Reportage über das Seifenkistenrennen bei der Hagnau gedreht und damit ein kleines Erinnerungswerk geschaffen, das sich jeder Birsfelder einmal anschauen müsste.

Mit dem Film erwachen auch die Erinnerungen an diese und jene Episode der Festwoche, der 2000 Birsfelder Schüler. Einige Zahlen mögen da reden: 27 500 Franken hat der Verein für die Schuljugend aufgewendet, um das Fest durchzuführen. 17 500 Franken brachten die Aktionen der Schüler ein. 9000 Franken dieser Einnahmen gingen an eine Schule für bedürftige Kinder in Porte-au-Prince auf Haiti, 80 Franken an jede Birsfelder Schulklasse und schliesslich ein beachtlicher Teil in Form von Spiel- und Unterrichtsgeräten an eine Bündner Bergschule. Aus dem Jahresbericht der Hortleiter lässt

sich ersehen, dass neben den grossen Festlichkeiten viel Arbeit im stillen verrichtet wurde. Grossen Anklang fand wiederum die «Aktion Ferienpass». Für die Schüler der Ober- und Unterstufe finanzierte der Verein Aufführungen des Stabpuppentheaters Meyer und Friedli mit den Stücken «Jorinde und Joringel» und «Die Schwarze Spinne». Aus dem Vorstand ist Rektor Walter Müller zurückgetreten. An seiner Stelle wurde Elisabeth Gantner gewählt. Neu, mit beratender Funktion, gehört Arthur Cacciavo dem Vorstand an. Einstimmig und mit Applaus wurde Klaus Hiltmann als Präsident bestätigt.

Neues Schulgesetz tritt in Kraft: Was wird konkret verwirklicht?

Am Montag beginnt nicht nur das neue Schuljahr, im Kanton Baselland tritt nach 33 Jahren auch ein neues Schulgesetz in Kraft. Ausser dem Namens-Tausch zwischen Real- und Sekundarschule und der Verlängerung der Schulpflicht auf neun Jahre ändert sich zwar äusserlich wenig. Aber die Offenheit des neuen Rechts lässt Raum für Entwicklungen der Strukturen wie der Beziehungen zwischen den Beteiligten.

Liestal, ur. «Die Stärke des neuen Schulgesetzes liegt in seiner Offenheit, seiner Flexibilität. Es wird nicht zementiert, sondern es wird die Möglichkeit geschaffen zur permanenten Erneuerung unserer Schule.» Diese hoffnungsvolle Beurteilung lieferte der Präsident der landrätlichen Bildungscommission, Hans Rudolf Bass, in einem BaZ-Gespräch vor der Volksabstimmung über das neue Schulgesetz. Am 23. September 1979 haben dann die Stimmbürger mit 21 554 Ja gegen 7189 Nein ein deutliches Resultat geliefert — einen Ja-Stimmen-Anteil von 75 Prozent. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, in dem das neue Recht das alte Gesetz vom 13. Juni 1946, ebenso aber auch das Maturitätsschulgesetz von 1961 und weitere Rechtssätze ablöst.

Vom kommenden Montag an — das ist die äusserlich deutlichste Neuerung — werden die Baselbieter Realschüler zu Sekundarschülern und die Sekundarschüler zu Realschülern. Dieser Austausch der Begriffe bringt eine Angleichung an die übrige deutschsprachige Schweiz, sie schafft aber eine Differenz zum Kanton Basel-Stadt. Dennoch wird dadurch der Unterricht nicht verändert, vielmehr geschieht dies durch die in Gang befindliche Reform der (neuen) Realschule.

Weiter wird sofort wirksam die Verlängerung der Schulpflicht auf neun Jahre. Die in die achte Klasse übertretenden Schüler müssen also noch mindestens zwei Jahre die Schulbank drücken — oder, um es positiv zu formulieren: sie können noch zwei Jahre sich auf die Arbeitswelt vorbereiten. Allerdings gibt es auch eine Ausnahmeregelung bei «besonderen Gründen», die zu einer früheren Entlassung führen können. Ebenso gelten die neuen Klassengrössen, die für die obligatorische Schulzeit sowie für den Kindergarten Richt- und Höchstzahlen bringen. In den (neuen) Sekundar-

führenden Schulen wird einfach die Höchstzahl 24 genannt. Die «flexible Lösung», so Bass, nehme «auf die unterschiedlichen Verhältnisse der Gemeinden und auf Schwankungen der Schülerzahlen Rücksicht». Richtlinien der Erziehungsdirektion sollen dafür sorgen, dass die Schulpflegen den gesetzlichen Spielraum nicht allzu unterschiedlich interpretieren. Die Direktoren der Primar-, Real- und Sekundarschulen sind im neuen Gesetz im administrativen und organisatorischen Bereich Vorgesetzte der fest angestellten Lehrer ihrer Schule. Wie weit dies schon übermorgen etwas Konkretes ändert, bleibt abzuwarten — immerhin hat der Landrat darauf verzichtet, die Lehrer auch pädagogisch ihren Rektoren unterzuordnen.

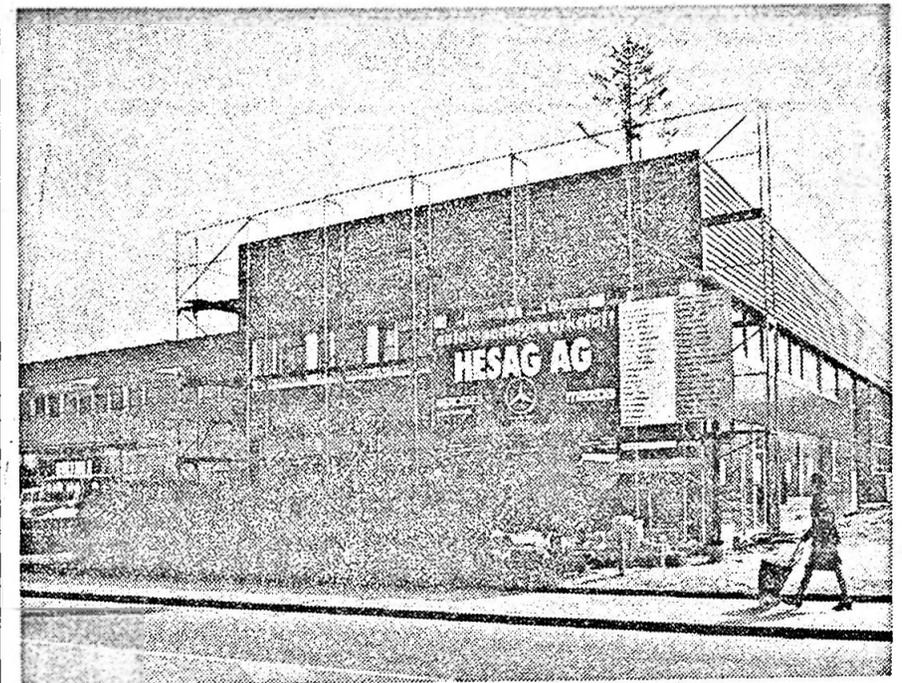
Neben manchen neu geordneten Detailkompetenzen wird auch die Regelung der Kantonsbeiträge an die Einwohnergemeinden vom neuen Schuljahr an wirksam. Danach können die letzteren mit Staatsgeld rechnen für die Lehrer- und Stellvertreter-Besoldungen an der Primar- und der Realschule sowie an den Sonderklassen, für die Sonderschulen, die Kreisschulen und die Jugendmusikschulen. Hingegen sollen die Gemeinden die Kosten für die Kindergärten voll tragen (ausser Stellvertretern und «in Härtefällen»).

Dies wurde vom Landrat so beschlossen, obwohl andererseits der Kindergarten als pädagogische Institution neu in das Schulgesetz Aufnahme fand. Er «fördert die Kinder in ihrer kreativen, seelisch-geistigen und körperlichen Entfaltung sowie in der Gemeinschaftsfähigkeit», heisst es im Gesetz. Dazu Hans Rudolf Bass: «Der Kanton bestimmt den Rahmen der Anstellungsbedingungen und die Gestaltung des Unterrichts im Kindergarten. Würde man dies alles den Gemeinden überlassen, käme es zweifellos zu unterschiedlichen Anstel-

den, sie stellen Postulate an die Beteiligten an der Schule dar. So etwa werden Lehrer und Schulbehörden verpflichtet, «im Schüler den Mitmenschen und heranwachsenden Staatsbürger zu achten». Schon konkreter fassbar ist die Forderung: «Das Unterrichtsangebot ist für Schüler beider Geschlechter gleich.» Wie Regierungsrat Paul Jenni am 8. Dezember 1979 vor der Kantonalen Konferenz der Lehrerschaft darlegte, erfordert dies eine zusätzliche Ausbildung mancher Lehrer, etwa im Werken, und neue Stundentafeln. Da aber der Unterricht ausser in der ersten Primarklasse nicht bei Null anfängt, sei eine Uebergangsphase erforderlich. Ohne eine solche Würde der Paragraph «die ordentliche Erteilung eines sinnvoll aufgebauten, sich über mehrere Jahre erstreckenden Unterrichts verunmöglichen», dämpfte Jenni «jene Ungeduldigen, die eine schlagartige Behebung gewisser Mängel und sofortige Verbesserung aller Strukturen erhofft haben», wie er sich ausdrückte. Eher auf Gemeinde- und Schul-Ebene muss wohl die Forderung nach gegenseitiger Information zwischen Lehrern, Schulleitungen und -behörden, Eltern und Schülern angegangen werden, soweit sie nicht schon bisher mehr oder weniger selbstverständlich war. Die Verordnung zum Gesetz gibt hierzu einige Hinweise, wie die Information erfolgen kann, dass eine «rechtzeitige Bekanntgabe von Vorkommnissen und Entwicklungen in der Schule» ebenso nötig sei wie eine «persönliche Orientierung» der Lehrer oder Schulbehörden durch die Eltern über die Gesundheit der Schüler und die Familienverhältnisse, «soweit sie für die Situation der Schüler von Bedeutung sind». Die Gesprächsfähigkeit von Lehrern und Schulpflegern wird hier gefordert, um das Nötige zu erfahren, ohne unnötig in die Privatsphäre einzudringen.

Das Interesse der Eltern andererseits kann die Schule erst herausfordern, wenn sie über das, was in ihr geschieht, verständliche und genügende Auskunft gibt. Ein konkretes Recht steht in der Verordnung: Ein Elternabend muss durchgeführt werden, wenn dies mindestens ein Drittel der Eltern einer Klasse verlangt.

Manche vom Gesetz abhängige Reglemente müssen noch abgeändert werden, solan-



Das neue Gebäude der Hesag AG an der Mühlemattstrasse in Oberwil.

Photo Kurt Baumli

Hesag geht nach Oberwil

Oberwil/Aesch, ko. Die Hesag AG zügelt am 1. Juli dieses Jahres nach Oberwil. Das Unternehmen war seit 1964 in Aesch eingemietet und befasste sich mit Import und Verkauf von Hanomag-Henschel-Nutzfahrzeugen. 1973 wurde die Hanomag-Henschel-Fabrikation an Daimler Benz verkauft, wodurch das Unternehmen nur noch den Detailverkauf von Mercedes-Nutzfahrzeugen sowie den Unimog-Verkauf für die Nordwestschweiz besorgen konnte. Angegliedert war auch — und ist noch immer — ein Werkstättenbetrieb.

Nicht zuletzt als Folge der Rezession, die im Nutzfahrzeugwesen besonders ausgeprägt in Erscheinung trat, begann sich das Unternehmen mit der Mazda-Vertretung auch auf den Personenwagenverkauf abzustützen. Dies allerdings brachte neue Probleme: Während beim Nutzfahrzeuggeschäft der Standort weniger wichtig ist, ist beim Personenwagenverkauf die Lage schon bedeutungsvoller. In Aesch war das Unternehmen durch eine neue Strassenführung vom Publikumsverkehr weiter-

zung für Henschel-Hanomag als Erinnerung noch immer erhalten bleibt. Früher waren einmal bis zu 110 Personen in Aesch beschäftigt. Der über sechs Jahre reduzierte Personalbestand von 45 Personen (ohne Entlassungen) wird in Oberwil weiterarbeiten. Obwohl die Personenwagenabteilung gute Umsätze erzielt, bleiben die Mercedes-Nutzfahrzeuge wichtigste Stütze.

Nach 1973 hat sich das Unternehmen ausgeweitet. Heute sind in der «Kestenholz Holding AG, Sachseln» vier Betriebe zusammengeschlossen. Alleiner Inhaber ist der im Baselbiet wohnende Erwin Kestenholz. In Birsfelden ist die Hardwald Automobile AG, in Bern/Worblaufen die Hesag Automobile AG und die Lafiba Automobile AG tätig. Alle vier Garagebetriebe beschäftigen zusammen 117 Personen. Letztes Jahr wurden gesamthaft 1170 neue Automobile verkauft. Der Umsatz der vier Firmen erreichte 25 Millionen Franken, und im laufenden Jahr rechnet man mit bis zu 28 Millionen Umsatz.

seinen Mann der Landrat an seinem letzten Beratungstag auf Antrag der Erziehungsdirektion allerdings eine Uebergangsbestimmung auf, wonach bis 1986 die Richtzahl 25 und die Höchstzahl 30 zu gelten hat. Als Grund wurden die auf dieser Stufe noch zu bewältigenden «starken Jahrgänge» angegeben. Nachher gelten in den Sekundar- wie jetzt schon in den Primarschulen die Richtzahl 22 und die Höchstzahl 28. Grössere Klassen sind für keine Schulart vorgesehen, für die weiter-

ge gelten jeweils die alten Reglemente, zum Beispiel auch die Schulordnung, für deren Neubearbeitung der Regierungsrat im Januar eine Arbeitsgruppe gewählt hat (ihr gehören Präsidenten, Direktoren, ein Schulspektor und der zuständige Direktionssekretär an). Aber für die an der Schule Beteiligten beginnt am Montag die Arbeit am und mit dem neuen Schulgesetz nach Hans Rudolf Bass liegt es an ihnen, «die vorhandenen Freiräume erfolgreich zu nutzen».

Die Verlagerung des Betriebes nach Oberwil trägt dieser Tatsache Rechnung. Das ehemalige Objekt der Firma Jean Ritz AG in Oberwil liegt günstig: Die Stadtnähe, der Waromarkt, der künftige Migros sollten sich günstig auswirken. Die Baukosten betragen rund vier Millionen Franken. Das Unternehmen heisst noch immer «Hesag Henschel Service AG», der Name wird aber demnächst in «Hesag Automobile AG Oberwil» umgewandelt, wobei die Abkür-

zungen wesen für alle Betriebe befindet sich in Aesch respektive in Oberwil.

Die bisher von der Hesag AG gemieteten Räumlichkeiten sind von der Vallet AG kürzlich der Firma Theodor Christ AG (Aesch) verkauft worden (BaZ vom 12.3.). Die Vallet AG war früher die Muttergesellschaft der Hesag. Inzwischen aber ist die Tochter eben selbständig geworden und hat, um in einer bildhaften Sprache zu bleiben, selber wieder Kinder bekommen...

Bauernkeramik und Puppen auf dem Seltisberg

Seltisberg. rm. Mit Ursula Husmann und Regula Nünlist stellen gleich zwei junge und ausserordentlich begabte Kunstgewerbetlerinnen in der Boutique an der Rebhaldenstrasse 23 in Seltisberg ihre vielseitigen Talente unter Beweis. Die 1954 in Eiel geborene Regula Nünlist als Keramikerin und die gelernte Dekorateurin Ursula Husmann (1952) als Kreativeurin einer ganzen Anzahl reizender Puppen, die eigentlich nicht für Kinderhände, sondern weit eher für Liebhaber und Sammler gedacht sind. Und obwohl sich die beiden vorher nicht abgesprochen haben, ergänzen sich die ausgestellten Arbeiten — sowohl farblich wie auch vom Stil her — vorzüglich.

Nebst bestrickenden, plastischen Miniatur-Keramikbildern zeigt Regula Nünlist vor allem Bauernkeramik: dickbauchige Teekannen, behäbige Mucheli, Schüsseln und Dosen in antiken Formen und ähnliches mehr. Ihre Kostbarkeiten sind vorwiegend in rustikalem Blau oder Grün, in dezentem Altrosa oder — für das modernere Geschirr — in Schwarz gehalten. Etwas ganz Spezielles sind Ursula Husmanns Puppen. Kopf, Händchen und Füsse sind aus einer Kunststoffmasse modelliert und im Ofen gehärtet worden. (Die Glieder sind beweglich.) Die differenzierten Puppengesichter haben alle einen reizenden Ausdruck — so richtig zum Liebhabenden. Die farbenprächtigen Kleidchen, beispielsweise aus altem Trachtenstoff oder etwa auch aus elegantem Satin, stehen in starker Harmonie zum jeweiligen Puppenkopf. Erstaunlich insbesondere die niedlichen Accessoires, die Ursula Husmanns Liebe zum Detail deutlich zum Vorschein bringen.

Die Ausstellung, die zum Besuch wärmstens empfohlen sei, dauert nur noch bis zum 12. April. (An den Wochentagen von 14 bis 18.30 Uhr, Samstag von 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr geöffnet.)

Vo Schönebuech bis Ammel

Birsfelden: Der Regierungsrat ist auf eine Beschwerde gegen die Wahl der Bau- und Planungskommission nicht eingetreten, da entgegen dem Standpunkt des Beschwerdeführers die Parteien ziemlich genau der parlamentarischen Stärke gemäss berücksichtigt sind.

Rangierlärm Muttenz: Positive Resultate

Die im Sommer des letzten Jahres eingehauten «Sandwich»-Bremsbalken im Rangierbahnhof Muttenz haben gehalten, was man sich von ihnen versprach. Aussagen des Einwohnerkomitees und Messungen bestätigen, dass mit dieser technischen Neuentwicklung die Lärmbelästigung entscheidend reduziert werden konnte.

Muttenz. hc. Als die SBB im Juli 1979 in einem «Schlussbulletin» vom erfolgten Einbau eines neuen Bremssystems im Rangierbahnhof II in Muttenz berichteten, mit dem das Problem «endgültig gelöst» sei, blieben die während Jahren vom Lärm geplagten Anwohner skeptisch. Nicht ohne Grund, denn zu oft waren Lärmschutzmassnahmen in den ersten beiden Betriebsjahren praktisch wirkungslos geblieben. Weder die Wasserschmierung noch die segmentierten oder ausgeschweissten Bremsbalken brachten den erhofften Erfolg. Eine gewisse Reduktion des Lärms konnte dann mit dem Einbau von Lärmschutzwänden und vor allem der Einführung des Lokbetriebes während der Nacht erzielt werden. Letzteres hätte allerdings als Dauermassnahme den Betrieb empfindlich gestört.

Das neue System, das die SBB in Zusammenarbeit mit Experten für Akustik an der ETH in Zürich entwickelten, besteht im Prinzip darin, die vorhandenen massiven Bremsbalken im Zulaufbereich zu segmentierten Trägern der «Sandwich»-Pakete umzugestalten.

Eine erste Umfrage der BaZ bei den Anwohnern Ende Juli 1979 ergab zwar ein überwiegend positives Echo, doch wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass die Erfahrungen über eine längere Zeitspanne abzuwarten seien, da die Lärmbelästigung je nach Wohngebiet, sehr stark von den Witterungs- und Windverhältnissen abhängig sei.

Die ersten neun Betriebsmonate haben nun die positiven Eindrücke bestätigt. Wie Landrat Theo Meyer, Präsident des Einwohnerkomitees gegen den Rangierlärm, erklärte, hat sich die Situation «wesentlich verbessert». Rund neunzig Prozent der Leute seien zufrieden, die Zahl der Klagen über das «Lärmtelefon» sei so stark zurückgegangen, dass dieser Dienst habe eingestellt werden können.

Diese subjektiven, aber entscheidenden

Eindrücke, werden auch durch technische Messungen untermauert. Wie Peter Küpfer von der Zentralstelle für Lärmfragen der SBB-Generaldirektion gegenüber der BaZ erklärte, wird die Anlage seit der Inbetriebnahme kontinuierlich überwacht. Die in Zusammenarbeit mit Spezialisten der ETH vorgenommenen Messungen des Körperschalls an den Bremsbalken hätten ergeben, dass sowohl die Intensität der Kreischgeräusche wie deren Häufigkeit entscheidend reduziert werden konnte. Zusätzliche akustische Messungen, die bei einer Spezialfirma in Auftrag gegeben wurden, sollen einen Vergleich mit entsprechenden Messdaten, wie sie am gleichen Standort vor Einbau des neuen Systems aufgenommen wurden, ermöglichen. Wenn auch der abschliessende Bericht noch nicht vorliegt, lässt nach den Angaben von Peter Küpfer schon eine grobe

Übersicht den Schluss zu, dass eine beträchtliche Lärmverminderung erzielt werden konnte.

Das neue System ist im Betrieb zwar relativ aufwendig, aber angesichts der Wirkung hält man bei den SBB die Kosten für vertretbar. Befürchtungen des Einwohnerkomitees, die SBB könnten infolge der angespannten finanziellen Lage nach einer billigeren Lösung suchen, dürften deshalb unbegründet sein. Bei der in Muttenz erstmals eingebauten Neukonstruktion, die bereits patentiert ist, wurde offenbar technisches Neuland betreten. Jedenfalls stösst das System, das übrigens von Schweizer Firmen hergestellt wird, im Ausland auf reges Interesse.

Theo Meyer verschweigt allerdings nicht, dass einzelne Anwohner des Rangierbahnhofes nach wie vor der Ansicht sind, es habe sich nichts gebessert. Es ist nicht auszuschliessen, dass diese Eindrücke subjektiv richtig sind, indem jahrelang überstrapazierte Nerven nachgerade jeden Lärm als unerträglich empfinden. Es wäre nämlich verfehlt anzunehmen, im Bereich des Rangierbahnhofes Muttenz seien nun idyllische Zustände eingetreten. Ein «normaler» Lärmpegel wird bestehen bleiben und damit vorläufig auch das Kurvenquitschen im Rangierbahnhof I, der von den Massnahmen nicht betroffen wurde. Ob sich in diesem Bereich auch noch Verbesserungen erzielen lassen, wird in Zukunft Gegenstand von Verhandlungen zwischen dem Einwohnerkomitee und der Generaldirektion SBB sein.

Brunnenmeister tagten

Eptingen. BaZ. Der Brunnenmeisterverband Baselland und Umgebung hielt seine Frühjahrstagung in Eptingen ab. Rund 60 Aktiv- und Passivmitglieder konnte Präsident Willy Rippas (Ziefen) im Restaurant Linde begrüßen. Die statutarischen Geschäfte wurden speditiv erledigt. Der Vorstand wurde für ein weiteres Jahr bestätigt. Präsident Rippas orientierte über das Muster-Wasserreglement und über die Installationskontrolle.

Gemeinderat Ulrich Jenni überbrachte die Grösse des Tagungsortes, Brunnenmeister E. Bürgin referierte über die Wasserversorgung Eptingens. Vor der Versammlung war Gelegenheit, die neue Abfüllstation der Mineralquelle Eptingen AG zu besichtigen. Dem Wasser, das dem Melstenfelsen oberhalb des Dorfes entspringt, wurde bereits 1693 von einem Basler Medizinprofessor Heilkraft attestiert.

Diamantene Hochzeit

Aesch. BaZ. In Aesch feierten Jacob und Rosalia Fink-Kunz ihre diamantene Hochzeit. Jacob Fink arbeitete während 43 Jahren als Zimmermann in den Metallwerken AG, Dornach. In seiner Freizeit war er Bienezüchter. Wir wünschen dem Ehepaar weiterhin alles Gute.

Reklameteil

Wer Seven-Up trinkt, bringt einiges ins Rollen.



Seven-Up hat den echten und klaren Geschmack aus Limetten und Zitronen, der prickelnd frisch und munter macht. Alles klar? Alles klar.

Seven-Up
IT'S DYNAMITE, IT'S EASY.

SEVEN-UP gibt's in vielen guten Läden, Restaurants, heissen Discotheken und bei Ihrem Hauslieferdienst.